

zubringen seien, wenigstens die feinen, nämlich „die kütschlin und schächtelin mit soldaten“; ferner ob die Geigen aus Nancy besser seien als jene aus Mirecourt, und was sie kosten. Weiterhin sollen sie sich erkundigen, woher die Kaufleute Öl, Mandeln und andere Waren beziehen, besonders Heringe — „weil sie drinnen bey der handlung so kostbar sein“ —, ob aus Lyon oder auf einem besseren Weg.

Wegen ihres künftigen Aufenthaltsortes überließ der Vater den Söhnen die Wahl. Für den Ankauf von Spitzen hielt er Neuchâtel nicht so geeignet wie Mirecourt. Er betont in diesem Briefe nochmals, daß A n t o n i vor allem die Sprache gut erlernen solle, ebenso das Schreiben.

Da der ältere Sohn J o h a n n B a p t i s t es nicht für notwendig und zweckmäßig hielt, noch länger in Frankreich zu bleiben, kehrte er noch vor Jahresende 1761 nach Staufen zurück, um im elterlichen Geschäft zu helfen, zumal die Mutter zeitweise leidend war und die Tochter M a r i a A n n a zu ihrer Ausbildung nach Frankreich gehen sollte. A n t o n i fand nun Kost und Logis in dem Handelshaus R i o n d é e t f i l s in Mirecourt. Diese Stadt liegt in den Vogesen, südlich von Nancy.

Am 2. Februar 1762 schrieb der Vater dem A n t o n i : „Dein liebes schreiben vom 29. Dezember haben den 9. Januar richtig erhalten, mir danken Dir for Deine kindtliche Ehrfurcht und wohlmeinende neyjahrswunsch, worgegen Dir all dasjenige erwidern, was zu Deines leibs und seelen heyl zum besten geraichen mege.“ Er ermahnte ihn, sich vor jeder bösen Gelegenheit zu hüten und morgens und abends die geistliche Lesung nicht zu unterlassen. Zugleich sandte er ihm 7 Louisdor für das, was er nötig brauche und für den Einkauf eines kleinen Sortiments Spitzen und von Spitzenmustern, wie solche der Sohn J o h a n n B a p t i s t mitgebracht hatte, und er fügte bei, man könne auch kleine geringe Kreuzerspitzelein brauchen, von denen das Stücklein nur auf 3,4 und 5 Batzen komme. Den besten Profit würde man aber von Spitzen haben, von welchen man die Elle für 8 bis 16 Kreuzer verkaufen könne. Mit den Geigen wolle man es aber bis auf weiteres anstehen lassen. Ferner bemerkte er, daß er von dem zarten, guten Tabak nichts beigefügt habe, weil solcher, wie er gehört habe, nicht „passieren“ würde, d. h. nicht über die Grenze dürfe.

Am 12. Mai 1762 bestätigte M a r t i n dem Sohne den Empfang der zu billigem Preis, nämlich nach Lothringer Währung, eingekauften Spitzen und teilte ihm mit, daß er Herrn D a n i e l M e r i a n in Basel wegen Anweisung von 10 oder 12 Louisdor geschrieben habe. M a r t i n bat den Sohn, in Nancy etwas Süßholz zu besorgen, und er bemerkte dazu, das beste Süßholz komme aus Bamberg. Er setzte ihn in Kenntnis, daß J o h a n n B a p t i s t seine Schwester M a r i a A n n a in der Anfangszeit unterrichten werde, dann solle diese nach Belfort gehen. Von F r a n z J o s e p h habe er in einem am 26. April in Staufen eingetroffenen Schreiben aus Rom vom 3. April die Nachricht erhalten, daß er wohlauf sei. Der Brief des Vaters schließt mit den Worten: „Von der müttern und geschwisterigen und allen im haus nebst vätterlichen gruss verbleibe Dein getreyer vatter J o h a n n M a r t i n.“ Anfangs Juni 1762 erhielt A n t o n i folgende Aufträge: Er soll feststellen, ob in Nancy oder in Mirecourt Unschlittkerzen besser und wohlfeiler gemacht werden; ob zum Nähen von Spitzen extra guter Faden gebraucht und woher der beste bezogen werde. Er bestellte zugleich trockenes Süßholz und wünschte die Zusendung von Violinen zur Probe im mittleren Preis, ein oder zwei Stück von jeder Gattung.